

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

109 (11.5.1906)



# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Ausgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementpreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.  
**Redaktion und Expedition:** Postfach 24.  
**Telefon:** Nr. 128. — **Postzeitungsliste:** Nr. 5144.  
**Sprechstunden der Redaktion:** 12—1 Uhr mittags.  
**Redaktionschluss:** 1/2 10 Uhr vormittags.  
**Inserate:** die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — **Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer** vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — **Geschäftshunden der Expedition:** vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 109. Karlsruhe, Freitag den 11. Mai 1906. 26. Jahrgang.

## Die Fahrkartensteuer.

So sehr man sich dagegen gesträubt hat, das Reisen wird ab 1. Juli d. J. erheblich teurer. Und so sehr sich die Bevölkerung Badens für die Erhaltung seines Kilometerbestes ins Zeug gelegt hat, es hat eine sehr wesentliche Beeinträchtigung dieser schönen Einrichtung zu befürchten.

Die Reichsregierung hatte eine feste Fahrkarten-Stempelsteuer verlangt. Auf alle Fahrkarten im Werte von mindestens 2 Mk. sollte ohne Unterschied der Entfernung ein Stempelzuschlag erhoben werden, der für die erste Wagenklasse auf 40 Pfennig, für die zweite auf 20 Pf., für die dritte auf 10 Pf. und für die vierte auf 5 Pf. festgesetzt war. Die Mehrheit der Steuerkommission des Reichstages wollte aber aus der Fahrkartenbesteuerung höhere Beträge herausziehen. Sie nahm deshalb einen Antrag auf Einführung von Kilometerzuschlägen an. Auf allen inländischen Bahnhöfen sollte für die erste Wagenklasse ein Zuschlag von 1 Pf., für die zweite Klasse 1/2 Pf., für die dritte 1/4 Pf. pro Kilometer erhoben werden. Stempelbeträge bis zu 5 Pf. jedoch unberücksichtigt bleiben. Die Erhöhung der Stempelzuschläge stieß jedoch auf den Widerpruch der verbliebenen Regierung, da sie eine beträchtliche Abnahme der Eisenbahneinnahmen befürchtete. Jetzt haben die Mehrheitsparteien eine nochmalige Umwandlung vorgenommen und einen Abänderungsantrag gestellt, der eine Erhebung der Stempelgebühren nach Fahrpreisstufen vorschlägt. Der Antrag, der den Namen des national-liberalen Abgeordneten Veder trägt, belegt die Fahrkarte der 3. Wagenklasse im Preise von 0,60 bis 2 Mk. mit 5 Pf., im Preise von mehr als 2 Mk. bis 5 Mk. mit 10 Pf., von mehr als 5 bis 10 Mk. mit 20 Pf., von mehr als 10 Mk. bis 20 Mk. mit 40 Pf., von mehr als 20 Mk. bis 30 Mk. mit 60 Pf., von mehr als 30 Mk. bis 40 Mk. mit 90 Pf., von mehr als 40 Mk. bis 50 Mk. mit 1,40 Mk., von mehr als 50 Mk. mit 2 Mk. Nach demselben Antrage sollen für die 2. Wagenklasse die doppelten, für die 1. Wagenklasse die vierfachen Steuersätze erhoben werden.

Fahrkarten von Straßen- und ähnlichen Bahnen, welche getrennte Wagenklassen nicht führen, sollen wie Fahrkarten dritter Klasse behandelt werden. Fahrkarten, Fahrscheine und sonstige Ausweise über die erfolgte Zahlung des Personalfahrtgeldes im Personalfahrtverkehr auf inländischen Wasserstraßen und Seen, sowie im Dampfschiffsverkehr der Nord- und Ostsee zwischen inländischen Orten unterliegen den für die dritte Wagenklasse festgesetzten Steuerhöhen. Wenn das Dampfschiff verschiedene Wagenklassen führt, gelten die für die dritte Wagenklasse festgesetzten Steuerhöhen für die niedrigste Wagenklasse, die für die zweite Wagenklasse festgesetzten Steuerhöhen für die höheren Wagenklassen.

Befreit sind: 1. Fahrkarten usw., wenn deren tarifmäßiger Fahrpreis, bei Zeitarten der Gesamtzeit der Reise, bei Fahrarten von und nach ausländischen Orten der Fahrpreis für die im Inlande zurückzulegende Strecke den Betrag von 0,60 Mk. nicht erreicht; 2. die zu ermäßigten Preisen ausgegebenen Militär- und Arbeiterfahrkarten; 3. Fahrkarten der dritten Wagenklasse, soweit im Eisenbahnverkehr eine vierte Wagenklasse nicht geführt wird und der Fahrpreis der dritten Wagenklasse den Satz von zwei Pfennig für das Kilometer nicht übersteigt.

Am Dienstag nahm im Reichstag bei der

Debatte über die Vorlage von unserer Seite zuerst unser Genosse Abg. Lipinski das Wort.

Die Fahrkartensteuer, sagte er, ist ein würdiges Zeilenstück zur sogenannten Personenreform. Bei der ganzen Eisenbahnpolitik herrschen nicht berechtigterweise, sondern fatalistische Grundzüge. Angeblich zur Erleichterung des Verkehrs hat man Bahnfahrkarten eingeführt. Dann erfand man die Vaganten, die doch dem einfachen Leibeigentum ganz unbegreiflich erscheinen. Niemand versteht, daß man, wenn man durch Lösung einer Fahrkarte sich einen Platz in der Eisenbahn sichert, diesen Platz nun noch ein zweites Mal besonders bezahlen soll.

Die Kommission hat nun den Kilometerstempel eingeführt und hat dadurch den Betrag der Steuer von 13 auf 47,5 Millionen erhöht. Die Freilassung der vierten Wagenklasse von der Steuer ist nichts als eine leere Dekoration, um das Publikum zu täuschen. Es ist eine vollständig willkürliche Annahme, daß allein die Arbeiter die vierte Klasse benutzen und daß die Arbeiter die dritte Klasse zu benutzen gar nicht in der Lage seien. Soweit die Arbeiter weite Reisen vornehmen und auf Schnelligkeit der Beförderung Wert legen müssen, sind sie auf die Benutzung der dritten Wagenklasse angewiesen, die allein die Beförderung der Schnellzüge ermöglicht. Und wie sieht es mit der vierten Klasse am Sonntag? In Sachen gibt es am Sonntag keine vierte Wagenklasse, aber die Wagen derselben, ja sogar die Waggons werden benützt, es wird ihnen einfach ein Schild: „Dritte Klasse“ angehängt. (Hört! hört!) Und so fährt man in Siedeln am Sonntag in der ersten Klasse, bezahlt aber den Fahrpreis dritter Klasse! Es wird behauptet, die Steuer belaste alle Bevölkerungsklassen gleichmäßig. Das ist nicht wahr. Das Gros der Reisenden sind doch die kleinen Leute, die berufsmäßig gezwungen sind zu reisen, Geschäftsreisende, Kaufleute, Monteur, Handwerker usw. Der Geschäftsreisende, der jeden Tag auf der Tour ist und im Jahre über 40 Wochen draussen liegt, braucht viel mehr Fahrpreis als der Regierende, der zu seiner Erholung vielleicht ein oder zwei größere Reisen im Jahre macht. Industrie und Handel, die hier mit neuen Kassen belegt werden, werden diese Steuer entweder auf den Zwischenhandel abwälzen oder auf die veräußerten Waren aufslagen. Es ist in der Kommission mit großem Pathos davon gesprochen worden, daß mit dieser Steuer die steuerlosen Schultern belastet werden sollen. Ich halte eine Berechnung aufgestellt, wie sich denn die Steuer verteilt. Daraus ergibt sich, daß die Passagiere dritter Klasse 63,7 Prozent der gesamten Steuer zu leisten haben (Hört! hört!), die der zweiten Klasse 29,9 Prozent und die der ersten Klasse 7,4 Prozent. (Hört! hört!) Bei den Sozialdemokraten! Und das nennen Sie eine Belastung der tragfähigen Schultern!

Nun sind in dem Vorschlage der Kommission auch noch die Straßenbahnen zur Steuer herangezogen. Dieser Vorschlag bedeutet einen eminenten Eingriff in die Autonomie der einzelnen Gemeinden. Das Straßenbahnsystem ist gerade in letzter Zeit in Aufschwung gekommen, weil es den Schienen ermöglicht, eine zu große Dichtigkeit der Bevölkerung zu vermeiden und die Wohnungen mehr in die Vororte zu verlegen. Wenn diese Steuer angenommen wird, werden die Straßenbahnen gezwungen werden, ihre Preise zu erhöhen. Ich glaube, daß bei einzelnen Regierungen eine sehr lebhafte Bewegung gegen die Straßenbahnen besteht, weil man in ihnen eine wesentliche Konkurrenz erblickt. So fuhr man nach einem Bericht Leipzig mit der elektrischen Bahn zu dem Einheitsstarke von 10 Pf., während dieselbe Strecke mit der Eisenbahn 30 Pf. kostete. Das höchste Ministerium hat dann verlangt, daß der Einheitsstarke der Straßenbahn ausgeschrieben und statt dessen ein Dreiviertelstarke eingeführt werde. (Hört! hört!) Das ist ein krasses Beispiel, wie man versucht, den Straßenbahnen die Konkurrenz zu unterbinden. Durch den Vorschlag der Kommission wird der gesamte Reiseverkehr auf das empfindlichste getroffen. Es geht sich hier wieder die Abneigung gegen die Sozialdemokraten der ärmeren Bevölkerung, die auch durch die Besteuerung des Schiffsverkehrs unterbunden werden.

Der Kompromißantrag, der offenbar durch Anregung der Regierung erfolgt ist, hebt den Kilometerzuschlag wieder auf, kommt aber im Effekt auf dasselbe heraus.

Die dritte Wagenklasse ist auch nach ihm am stärksten belastet, da sie den größten Teil der Steuer aufbringen muß. Auch der Reiseverkehr bleibt durchaus nicht steuerfrei, wie Sie es behaupten; denn bei Nachtfahrten wird schon eine Strecke von 15 Kilometern in der dritten Wagenklasse bestritten. Auch der Straßenbahnverkehr ist nicht gänzlich steuerfrei; denn dort, wo er sich auf mehrere Gemeinden erstreckt, wo nahegelegene Städte miteinander durch Straßenbahnen verbunden sind, wird leicht eine Steuerpflicht der Karren eintreten können.

Ich resumiere mich dahin, daß die Mehrheitsparteien, die die Flottenpolitik beschlossen haben, auch das „noblesse oblige“ (die Ehrenpflicht) hätten empfinden sollen, die Steuern aus der eigenen Tasche aufzubringen. Aber das Zahlen für Ihren Patriotismus überlassen Sie anderen. Der Antrag Veder verkehrsfeindlich, industriefreundlich, arbeitserfreundlich ist, so können wir nicht für ihn stimmen. (Beifälliger Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der Abg. Graf v. Kanitz geht noch über den Antrag Veder hinaus; er hätte gewünscht, daß die Fahrscheine der Straßenbahnen sämtlich mit 1 Pf. pro Stück belastet würden. Die Christianisierung des Publikums wäre damit komplett. Er befürwortete noch einen Antrag Dietrich, den Reiseverkehr nach ausländischen Plätzen mit doppelt so hohem Stempel wie den inländischen Verkehr zu belasten.

Der Zentrumsergöhl hieß in die Kanitz-Verbe, während die freimüthigen Abgeordneten Wertens und Schröder sich gegen die Besteuerung des Personenverkehrs wandten. Auch der Antikrist Graf tat das, freilich mit einigen für Antikristen unerlässlichen Seitenstücken. Der Reichssekretär v. Stengel tat alle Einwürfe mit dem Bemerkten ab: Wenn man alle Bedenken, die sich gegen jede Steuer erheben, berücksichtigen wollte, so könnte man das Alter Methusalens erreichen und würde die Durchführung der Reichsfinanzreform doch nicht erleben. (Weiterkeit.)

Unser Genosse Abg. Herbert ging mit den verkehrsfeindlichen Herren noch einmal kräftig ins Gericht. Nach Angabe des Abg. Herold habe die Steuerkommission sich stets von dem Westreben leiten lassen, die Steuern nur auf die leistungsfähigen Schultern zu legen. Schade, daß die bei der Fahrkartensteuer vergessen hat; denn diese werden in der Hauptsache die weniger bemittelten Kreise zu tragen haben. Das suchte der Abg. Graf Kanitz gegenüber unserem Fraktionsredner zu bestritten, indem er darauf verriet, daß die zweite Klasse ja höher herangezogen sei als die dritte. Aber proportional den Einkommensverhältnissen werden die Leute, die in der dritten Klasse fahren, doch viel schwerer belastet sein, und daran können alle Ihre Reden nichts ändern. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Graf Kanitz hielt weiter unserer Forderung einer Reichseinkommensteuer das Argument entgegen: sie werde das mobile Kapital aus dem Lande treiben. Das ist der „Patriotismus“ unserer besitzenden Klassen! Graf Kanitz weiß ja sicher Bescheid, wie es in jenen Kreisen zugeht. (Hört! hört!) Patriotismus hat kein Hindernis Wert. (Beifällige Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Graf Kanitz verteidigte für die Begründung seiner Steuerpläne auf die gestiegenen Wirtenden der Schiffahrtsgesellschaften. Ja, diese Dividenden stehen jetzt höher als vor der Zeit der „sozialpolitischen Ansagen“. Und alle diese Einnahmen heimlich die Aktionäre ohne die geringste Anstrengung ein. Die Arbeiter, die lange genug im Betrieb sind, um auf Alterszulagen Anspruch zu haben, werden dabei herausgedrängt und junge Leute zu Minimalgehältern herangezogen. Gerade im Schiffsverkehr wird die Steuer viel einschneidender wirken als im Eisenbahnverkehr. Zahllose Kleinschiffer in

der Umgegend Stettins, zahllose Händler, die ihr Gemüse morgens in die Stadt zu Markte fahren, werden aufs schwerste belastet. Dänische Schiffe machen übrigens genau dieselben Fahrten, wie deutsche. Sollen die dänischen Schiffe nun steuerfrei bleiben, dann sind die deutschen nicht mehr konkurrenzfähig. Das zeigt wieder, wie liederlich die Kommissionsarbeit ausgefallen ist.

Treffend schloß die Debatte der Abg. Götthein (frei. Vg.): Von der Arbeit der Kommission kann man nur sagen: „Das Unzulängliche, hier wirds Ereignis!“ (Weiterkeit.) Die Regierung sagt: „Es fehlt an Geld, so schafft es denn!“ und die Kommission gefällt sich in der Rolle des Mephisto und schafft immer mehr und mehr, und die Regierung sagt hochzufrieden:

„Schaff er uns nur zu Hof willkommene Gaben; Ich wollte gern ein bißchen Unrecht haben.“ (Beifällige Weiterkeit und stürmischer Beifall links.)

Der Antrag Veder wurde in namentlicher Abstimmung mit 157 gegen 128 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen.

Am Mittwoch wollte sich der Reichstag noch über einen zweiten Kompromißantrag Veder unterhalten, wonach dem Bundesrat die Befugnis zustehen soll, während einer längstens auf ein Jahr zu bemessenden Uebergangszeit das Verfahren bei der Stempelsteuererhebung abweichend von den bestehenden Vorschriften zu regeln.

Reichssekretär Freiberger v. Stengel ließ sich darauf vernehmen: Wenn, wie wir annehmen, das Gesetz demnächst zustande kommt, dann hoffe ich, daß es möglich sein wird, den Fahrkartenstempel vielleicht schon am 1. Juli einzuführen. (Hört, hört!) Wir werden uns wenigstens im Verwaltungswege alle Mühe geben, diesen Termin einzuhalten. Die Frage ist nur, ob die Abmachungen mit den auswärtigen Eisenbahnverwaltungen bis dahin perfekt sein werden. In diesem Falle wird es zweckmäßig sein, wenn der Bundesrat einen späteren Termin festsetzt. Ich möchte meinerseits annehmen, daß der Reichstag geneigt sein wird, dem Bundesrat eine solche Befugnis zu geben. Sollten aber in diesem hohen Hause noch Zweifel darüber walten, so stelle ich anheim, bei der dritten Lesung eine spätere erläuternde Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen.

Eine Antwort scheint nicht erfolgt zu sein, auch keine Debatte über den Rest des Gesetzes. Der Bericht meldet lakonisch: Der Antrag Veder wird angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Da bemüht man sich in Baden, die Herabsetzung der Fahrpreise zu erreichen. Und die Stuhlhändler vom Berliner Königsplatz machen einen dicken Strich durch die Rechnung der Badenfer. Und das alles im Widerspruch mit dem Geiste der Reichsverfassung bezw. mit dem Artikel 45 derselben, der dem Reiche die Kontrolle über das Tarifwesen der Eisenbahnen zuweist und ihm ausdrücklich die Aufgabe stellt, „namentlich dahin zu wirken, daß die möglichste Gleichmäßigkeit und Herabsetzung der Tarife erzielt werde“.

## Im Landtag

wurde gestern der Bericht des Abg. Lehmann über die Steuer- und Zollverwaltung verhandelt. Bezüglich der Beamten dieser Verwaltungszweige wurde eine ganze Reihe von Klagen und Beschwerden vorgebracht, die sich zum Teil auf die Gehaltsrevision, zum Teil aber auch auf die Beförderung beziehen. „Das es heute noch Kategorien von

mehr lügen, als um der Mutter willen unumgänglich nötig war! Nicht ein Zota mehr! — Ich ließ mir Urlaub geben auf unbestimmte Zeit unter dem Vorwand, daß ich eine längere Spezialkur gebrauchen müsse. Meine altherrliche Farbe, mein schleppender Gang sprachen zu Genüge. Und dennoch, du, ist niemanden in meinem Heimatkirchen eine Ahnung der Wahrheit gekommen. Wenigstens habe ich nie einen Laut darüber gehört.

Eine entfernte Verwandte, die in den letzten Tagen zu Besuch bei uns war, hat vielleicht einer allgemeinen Stimmung Ausdruck gegeben mit den folgenden Worten: „Wenn ich nicht wüßte, Wilma, daß du Wilma Dalkenberg bist, so könnte ich auf wunderbare Gedanken kommen —“

Ich bin nicht rot geworden, als sie das sagte. Alle Scham war ertrunken in dem Meer von Lüge, Furcht und Verachtung, das mich umwogte, in den großen, großen Unglück.

Die Verachtung für ihn, der mich in dieses Meer hinabgestoßen, trug hundertfältige Frucht. Ich lernte die gesellschaftlichen Institutionen, die geheiligte „Sitte“ verachten, der ich bis dahin nur stumm und duldben getrotzt. Ich kannte die Demut nicht mehr gegen den, der mich schlug. Ich litt mit einem innerlichen, schrecklichen Lachen, wenn auch schweigend und geduldig überhörte; denn ich litt für mein Kind.

In einem regenerepischen Februartage nahm ich Abschied von der alten, weinenden Frau und begann den langsamen, grauenvollen Aufstieg nach Gollgath.

Wenn du mich fragen solltest, Seele, ob ich jemals bereut, was ich getan, was ich erlitten und was ich gesündigt habe, ich würde dir stolz und lächelnd antworten: Nein!

Lächelnd, mein Liebling.

(Fortsetzung folgt.)

## Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.  
Von Clara Müller-Jahnke.

81) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bebe mir! Und nun war alles klar! Jetzt gab es kein Schwanken mehr und kein Zagen. Jetzt hieß es: Hinüber!

Was weiter kommen würde, sollte mich nicht mehr kümmern. Jetzt hatte ich Kraft. Auch die Kraft zur Lüge. Als ich am nächsten Morgen mit gelblichem Gesicht und schliefenden Augen am Kaffeetisch saß, dämmerte meiner Mutter eine Ahnung der fürchterlichen Wahrheit auf.

Sie sah mich lang und seltsam verärgerten, lachenden Blicken an.

„Du triffst nicht, Wilma?“

„Dante. Ich mag nicht. Ich hab' Eile, bin so wie so eine Viertelstunde verspätet. Du weißt, wie es ist, wenn ich zu spät komme.“

„Du siehst aber sehr schlecht aus. Das absagen, Kind, leg dich wieder hin.“

„Das geht nicht, du weißt es längst. Wer sollte mich vertreten? Das ich elend aussehe, bemerkt mein Chef gar nicht; das ist meine Privatangelegenheit. Quäle mich doch nicht, Mutter.“

Sobald ich aber an der Tür stand und meine Tüte zuhüpfen wollte, griff ich plötzlich mit beiden Händen in die Luft. Meine Mutter umfaßte mich und geleitete mich zum Sofa.

Als ich die Augen wieder aufschlug, da sah sie neben mir, totblau, als sei ihr Leben ein Gespenst vorbeigezogen. Und sie legte die zitternde, wulstige Hand auf die meine...

Dann fragte sie: „Mein Liebling, hast du einen Mann zu lieb gehabt, viel zu lieb, so sage es mir, deiner Mutter —“

Ich hätte die Arme um ihren Hals geschlungen und mit einem Aufschrei der Erlösung ihr alles, alles eingestanden. Denn der Name „Mutter“ war mir in dieser Nacht so heilig geworden, daß mich ein Schauer der Ehrfurcht vor mir selbst durchdrückte. Aber sie fragte anders. In harten Ausdrücken fragte sie, die mich wie Weitschneide trafen. Mit einem verständnisvollen Groll, mit einer Bitterkeit, die mir den Hals zuschnürte...

Sie sprach nicht hingu wie eine Mutter, die ihr Kind in Todesgefahr sieht, sie schmähte wie eine Dame der Gesellschaft, die vor etwas Unerhörtem stand.

Sie glaubte auch nicht an das, wonach sie fragte.

Ich richtete mich hoch auf. Ich sah sie an, als habe sie in einer unverständlichen Sprache zu mir gesprochen.

„Krank bin ich. Ja, Ueberanstrengung. Ich werde mit dem Arzt sprechen. Und wenn ich erst gehört habe, was mir fehlt und was ich tun soll, werde ich es dir sagen, ohne daß du nötig hast, mich zu schmähen.“

Dann ging ich hinaus, langsam, ohne mich noch einmal umzublicken.

Auf der Straße hab' ich leise vor mich hingelauscht. Gelacht aus ungeheurer Angst vor dem neuen Schreckbild, das vor mir aufgetaucht war...

Wenn ich meinem Kinde die Lüge als Mitgift in das Leben gäbe!

Die Lüge und die Verdorbenheit und all die Gemeinheit, die wie hungriges Raubzeug durch die Finsternis kriecht und dem gebetenen Flüchtling auflauert! Wenn mein Kind mit dem Mal auf der Stirn geboren würde!

Serrgott, Serrgott! — Und während ich meinen Leittitel schrie, hab ich gebetet. Zu einem Gott, an den ich nicht glaubte. Gebetet, daß er mein Kind nicht die Henschelien entgelten lassen möchte, zu der ich verurteilt war, — daß er mich unter der Wucht der Verdammung zusammenbrechen lasse, doch von meines Kindes Schultern jede Bürde hebe.

Gott half mir nicht. So mußte ich mir selber helfen.

Ich erfannd also die Notwendigkeit einer Spezialärztlichen Konsultation, — und meine Mutter glaubte mir.

Ansparung — Ruhe für ein paar Monate. Doch jetzt noch nicht, noch nicht! Vorher mußte ich noch viel Geld verdienen, mußte sparen, damit meine Mutter während meiner Abwesenheit leben konnte.

Und nun kam das Aergste: die mittelbilden Blide der guten Bekannten. Jedem einzelnen mußte ich erzählen, was mir fehlte, was zu tun mir geraten sei, zu welchem Arzt ich ginge.

Und das Aller-Aergerste, du: der Brief an den Mann — und die Antwort!

Die Hundertmark für eine Bier Scheine. Und der Todessehnsucht auf meiner Stirn dazu —

Zu seiner Schwester sollte ich gehen, ihr Pension geben. So blieb das Geld doch in der Familie. Aber nichts verlaten, ihn nicht verraten! Um des guten Beispiels willen nicht! — Es sollte den Ansehen haben, als ob ich seiner Reichthümer eines sei, dem er liebte und väterlich aus der Not hülfte.

Natürlich müßte ich vorher überretreten, damit das Kind katholisch getauft werden könne. Dann kam eine Stelle in diesem Liebesbriefe, die wörtlich lautete:

„Du gebrauchst in deinen Briefen so oft den Ausdruck „mein Kind“, als wollest du dies dein ganz besonders betonen. Zu allererst, liebe Wilma, ist es doch das deine. Wir könnten bei derartigen Wendungen ganz besondere Gedanken kommen.“

„Hier Wochen lang hab ich mein armes Gehirn zertrübelt darüber, was ich nun tun sollte. Gegen den Uebertritt zu meiner Kirche bäumte sich jede Faser meines gemarterten Körpers auf. Und doch — doch: wohin sollte ich gehen?“

Immer näher schob sich die schwarze Wand, immer erdrückender erstickte mir ihre drohende Wucht.

Zu seiner Schwester wollte ich schon gehen, nach der Hauptstadt, wo mich niemand mehr kannte, wenn es nicht anders sein konnte, — aber den Glauben wechseln? Wie! Welchen Glauben hätte ich denn auch wechseln sollen? Jetzt nicht ein Zota

Kreis  
im Gasthaus  
1865

ng  
ung im Lokal,  
igliebhaften,  
claden. Mit

Vorstand.  
ungen.  
In

Se.  
l. Sonntag.

30 Mt.  
ehr 18  
18  
uhr 25  
g und wird  
Saale aus-  
1883.2

rat.  
2164.

Auswahl.  
offe  
Wahl.  
zung.

!

Vg.  
Vg.  
Vg.  
Vg.  
Vg.  
an.

00.

er  
130.  
7. Juni  
mechanen  
nahmen  
erwand.

00  
11200  
8500  
5300  
sofort

nd mit  
abblhar.  
10 Mark  
lete 25 Pf  
al-Debit  
burg i.E.  
str. 107  
1784.22  
str. 13.15

aturen  
ntie  
efähigt an  
eführt bei

ehke,  
effa  
12.

brik

reit einje  
ein al-  
sowie zwei  
Dobert  
Beschäftigung  
tische Ange-  
Haasen-G., Stutt-  
1844.4

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK



Staatsbeamten gibt, die erst die Erlaubnis ihrer borgelegten Behörde besitzen müssen, bevor sie sich berathen dürfen, ist auch ein Beweis dafür, welche wichtige Einrichtungen in unserer Staatsverwaltung bestehen.

Genosse Süßkind kritisierte die Art der Auswahl und Ernennung der Schatzungsräte und forderte die Unterstellung der Gabenbetriebe unter die Aufsicht der Fabrikinspektion.

Der Zentrumsabg. Witte m a n n plädierte u. a. für Titel und Orden. Wenn unsere Beamten sonst keine Klagen hätten, könnten sie wahrlich zufrieden sein. Mit solchen Bekleidungen machen sie sich bei allen vernünftigen Menschen nur lächerlich. Die Regierung ist natürlich gerne bereit, den Beamten statt Gehaltszulagen Titel und Knopflochschmuck zu verschaffen. Das ist nämlich sehr billig. Heute dürfte die Beratung über diesen Gegenstand zu Ende kommen.

(78. Sitzung.)

Karlruhe, 10. Mai.

Präsident Willems eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Finanzminister Becker, Staatsrat Glöckner, Direktor Seubert und Regierungskommissäre.

Seitens der Handelskammer von Mannheim ist ein Entschuldigungs schreiben eingegangen in bezug auf die letzte Eingabe der Handelskammer, in welcher die Vermögenssteuerkommission bekanntlich eine Verleibigung gläubig erbot. In dem Schreiben wird dargestellt, daß der Kammer in Mannheim jede Verleibigung ferngelegen habe.

Hg. Lehmann berichtet über das Budget der Steuer- und Zollverwaltung. Die Ausgaben der Steuerverwaltung belaufen sich insgesamt auf 13 488 006 Mk. Die Einnahmen für beide Jahre auf 94 380 266 Mk. In Grund- und Häusersteuer sind pro 1906 mehr vorgezogen 73 204 Mk. an Steuerbefreiung 109 902 Mk., an Einkommensteuer 670 265 Mk. Der Kommission haben ferner Petitionen vorgelegen seitens der Steuerinspektoren, die die Steuerbefreiung der Steuerbefreiung und der Steuerbefreiung bei der Besitzverwaltung. Die Anträge gehen auf Heberhebung zur Kenntnisnahme. Aus dem Bericht sind folgende Einnahmen interessant: Grund- und Häusersteuer 4 869 460 Mk., Gemeindesteuer 1 963 878 Mk., Kapitalrentensteuer 2 427 285 Mk., Einkommensteuer 18 378 500 Mk., Weinsteuer 2 433 808 Mk., Biersteuer 7 920 150 Mk., Fleischsteuer 756 882 Mk., Grundstücksverleibigungssteuer 2 218 011 Mk., Erbschafts- und Schenkungssteuer 1 455 208 Mk., Gerichtsgebühren 2 130 587 Mk., Notariatsgebühren 1 682 339 Mk., Grundbuchkosten 1 846 441 Mk., Kart. Sporteln 1 893 456 Mk., Hundsteuer 653 016 Mk. Die Ausgaben für die Zollverwaltung betragen für beide Jahre 6 000 585 Mk., die Einnahmen für beide Jahre 5 072 096 Mk. Zu diesem Titel lag eine Petition der unformierten Hilfsarbeiter beim Hauptsteueramt Mannheim vor, deren Hauptpunkte der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen werden sollen.

Hg. Wiebemann (Ztr.) anerkennt, daß den Wünschen der Grenzauflieger entgegengekommen sei. Weitere Wünsche gingen dahin, ihnen freie Werkzeuge zu gestatten und die Bestimmung aufzuheben, nach der dieselben erst nach etatsmäßiger Anstellung sich verschaffen dürfen. Auch sei der Wunsch nach einer leichteren Bewaffnung laut geworden. Endlich unterläßt Redner die eingelassenen Petitionen der oben näher bezeichneten Angehörten. Auch in der Literatur sollte man mit den sogenannten „geheimen Personalberichten“ endlich einmal aufhören. In anderen Staaten würden aus dem Haß der Finanzassistenten Stellen besetzt, an die man in Baden nicht denken könne.

Hg. Fräufel tritt für eine Vermehrung der etatsmäßigen Stellen der Finanzassistenten ein. Redner geht dabei auf die Finanzwirtschaft des Reiches ein und meint, daß der Reichstag sich auf einer behauerlichen Höhe befinden müsse, wenn er in demselben Atem für sich Stützen und Pfeiler errichte und eine Fahrkartensteuer bewillige. Gegen eine solche Politik müsse auch in diesem Hause protestiert werden.

Hg. Wäcker (Ztr.) fragt an, wie es mit der Erstellung der Bergverträge des Lagerplatzes in Ludwigsbäden am See stehe.

Hg. Schindl (Soz.) ironisiert die Ausführungen Wiebemanns über die Titel und Orden und polemisiert gegen das Zentrum, das so sehr mit dem Namen „Volkspartei“ renommieren, ohne ein Recht dazu zu besitzen. Wie es mit dem Charakter der Volkspartei stehe, gehe am besten daraus hervor, wie es den Zentrumsmitgliedern Richter, der vom Volk aufgestellt gewesen sei, behandelt habe. So gemein sei noch keine Partei mit einem derartigen Umgang, wie das Zentrum.

Hg. Wäcker: Ich kann nicht zulassen, daß Sie eine Partei dieses Hauses als gemein bezeichnen und rufe Sie zur Ordnung.

Hg. Schindl: Ich meine die Partei außer dem Hause; in diesem Hause gibt es nur Fraktionen, nicht Parteien.

Hg. Wäcker: Ich bleibe bei meiner Klage und

ich glaube, daß man im Hause die volle Verständigung dafür finden wird. (Zustimmung.)

Hg. Schindl kommt sodann auf die Verhältnisse im Mannheimer Hafen zu sprechen, die noch mangelhaft verbessert werden müssen, besonders der Eisenbahn- und Eisenbahn-Verhältnisse. Redner geht auf die einzelnen Fragen ein, die zur Erörterung in der Debatte gelangen. Was die Dekontaminationsfrage betreffe, so seien in den letzten Jahren in reichlichem Umfang die Beamtenkategorien der Finanzassistenten berücksichtigt worden. Der Zubrang zu der Kaufbahn der nicht akademisch gebildeten Finanzassistenten sei sehr groß und es sei unmöglich, aus diesem Grunde die etatsmäßigen Stellen zu vermehren. Was die sogenannten „Geheimberichte“ betreffe, so sei es richtig, daß über die nicht angefertigten Finanzassistenten Erhebungen gemacht würden, was notwendig sei zur Verteilung des Personals, das zur Anstellung gelangen sollte.

Hg. Vesebe (Dem.) meint, daß eine Verdrängung der Wünsche der Beamten in den Stellen der Steuer- und Zollbeamten wohl am Platze sei. In bezug auf die Finanzassistenten könne er sich den Ausführungen Wiebemanns nur anschließen. Redner geht sodann auf die Wünsche der Grenzauflieger ein, deren Berücksichtigung auch von den großen Parteien des Hauses anerkannt worden sei. Er hoffe, daß mit dem alten Joppe des Oberberats bei nicht etatsmäßigen Angehörten endlich einmal ausgeräumt werde. Endlich wünschte er, daß sie außerhalb des Dienstes in Klug gehen dürfen und die Zollbeamten in Baden behandeln die geringe Auszahlung von 60 Mk. deren Aufseherung geboten erscheine.

Finanzminister Becker weist die Auffassung zurück, daß der neue Zolltarif so große Einnahmen bringe, daß die Finanzreform unnötig sei. Die Einnahme im Monat März seien so gering gewesen, daß die letzten Trimboren habe gar nicht angewendet werden können.

Zolldirektor Seubert erwidert die Beamtensfrage innerhalb der Zollverwaltung. Seine Budgetperiode sei vorübergegangen, ohne daß eine Veränderung der aus der Kategorie der Finanzassistenten hervorgehenden Beamten der Zollverwaltung stattgefunden habe. Unrichtig sei die Auffassung, als ob die Zollbeamten für gemachte Fehler haftbar seien.

Die Wünsche in bezug auf die Kleidung der Grenzauflieger würden nach Möglichkeit erfüllt werden. Was das Heiraten der Grenzauflieger, soweit sie nicht etatsmäßig angestellt, betreffe, so beruhe dies auf Bestimmungen des Beamtengesetzes. Was die Erhöhung der Auslandszulage betreffe, so möchte er doch darauf aufmerksam machen, daß sich jeder Grenzauflieger mit Händen und Füßen dagegen wehre, von Baden verlegt zu werden. Eine bestimmte Erklärung bezüglich der Wäcker'schen Wünsche könne er heute nicht geben.

Morgen 9 Uhr: Fortsetzung der heutigen Tagesordnung und Petitionen.

## Badische Politik.

### Ein liberaler Schilfbürgerkrieg.

Die Budgetkommission hat bekanntlich im Autoktet 35 000 Mk. abgetrieben, die dem theologischen Konvikt in Freiburg und dem Priesterseminar in St. Peter aus Staatsmitteln geschöpft werden sollten. Wir haben uns gleich geäußert, daß die Nationalliberalen, deren Chef bei jeder Gelegenheit salbungsvoll seine christliche Gesinnung betont, sich zu diesem „Kirchenfeindlichen“ Entschluß auftraffen.

Und richtig! Den Kulturkampfhelden ist bald vor ihrer eigenen Tapferkeit bange geworden. Unter der Löwenhaut kam gestern schon der nationalliberale Fiel zum Vorschein, der zwar laut brüllen kann, aber alt, zahlos und feige ist. Man höre den Verlauf der lustigen Geschichte und wer sich über die jämmerliche Gefolgshaft der Obkircher und Rohrhurst nicht mehr entrüstet, der lade. Das Zentrum wollte sich rächen für den Schlag, der den Freiburger Frommen gegeben wurde. Und es sagte: „Haut du mein Konvikt, so habe ich euren Oberkirchenrat“ — und es stellte den Antrag, daß von den 75 000 Mk., die für die protestantische Behörde im Budget angefordert werden, 25 000 Mk. abgetrieben würden. Das fuhr den Liberalen ins schlatternde Gebirn und sie nahen im Hüherleide, Neue und Angst in den mutigen Gesichtern und also luden sie an zu sprechen: „Berichte Brüder von der andern großen Partei, wir haben ja nicht so böse gemeint. Das war doch nicht unser Ernst. Wir wollten doch mit der Kirche nicht verderben. Wir sind gerne bereit, freiwillig für die Bauten des katholischen Oberkirchenrats 50 000 Mk. — mehr zu geben, als im Vorschlag lagen. Sei uns nur wieder gut, liebes schwarzes Rind!“

Die Regierung, bei der durch den „roten“ Berichterstatter Obkircher und den schwarzen Präbenden Giesler angefragt wurde, erwiderte ganz ehrlich in richtiger Würdigung des Gottes-

bandels: „Sie habe keine weiteren Mittel mehr für den katholischen Oberkirchenrat. Wenn aber an der Ablehnung der 35 000 Mk. für Freiburg festgehalten werde, sei sie bereit, die dadurch frei gewordenen Gelder in einem Nachtragset für den katholischen Oberkirchenrat zu verlangen.“

Und die Freiheitskämpfer Binz und Obkircher und alle die anderen Verteidiger der liberalen Kultur hielten weihen Mut und sie kamen zu dem diplomatisch feinen Entschluß, — auf den Reim zu gehen. In der Sitzung der Budgetkommission vom 10. Mai gab die liberale Fraktion die feierliche Erklärung ab, sie werde für diesen von ihr bestellten Nachtragset stimmen.

Und legend breitete der Kirchgänger Dr. Binz über das gelungene Werk seine Hände und lächelnd schaute von seiner hohen Warte der Wiedererwecker der liberalen Tradition, der Pfaffenfresser Obkircher, auf dieses Rauberstückchen, bei dem die Kirche mehr bekommt, als sie haben will. Und all das geschah in Karlsruhe, nicht etwa in Schilda.

### Halbe Arbeit.

Dem Landtag ist bekanntlich ein Gesetzentwurf ausgegangen bezüglich der Erbauung einer schmälspurigen Nebenbahn von Rastatt nach Schwarzach. Die Erbauung dieser Bahn soll an der Straßburger Straßenbahngesellschaft abgetreten werden, die pro Kilometer einen Staatszuschuß in Höhe von 20 000 Mk. nebst 1/2 Proz. Zinsgarantie seitens der Stadt Rastatt garantiert erhält. Die Höhe des einmaligen Zuschusses soll insgesamt auf 500 000 Mk. belaufen, wovon auf die angrenzenden Gemeinden 100 000 Mk., 10 000 Mk. auf den Kreis und die restlichen 390 000 Mk. auf den Staat entfallen.

Die Bahn beginnt nach dem von der Straßburger Straßenbahngesellschaft aufgestellten Projekt in Schwarzach, dessen Bahnhof etwas gegen Süden verlegt werden soll, und führt über Stollhofen, Söllingen, Gügelheim und Jeggheim nach Rastatt, wo sie bei dem Staatsbahnhof endet. Alle diese Orte erhalten Stationen für den gesamten Verkehr; in Rastatt wird auch eine solche auf der Südseite der Stadt in der Nähe des Gaswerks errichtet, das durch ein Anschlußgleis mit der Bahn verbunden werden soll.

Mit der Erstellung dieser Bahn wird das Projekt der Fortführung der Hauptlinie von Rastatt bis Straßburg erledigt, d. h. aus diesem einzig richtigen, den Verkehrsbedürfnissen und der Verkehrsmäßigkeit entsprechenden Projekt wird nichts. Statt dessen werden eine Privatgesellschaft wieder Hunderttausende in den Schoß geworfen und die Stadtgemeinde Rastatt verpflichtet sich, auf 10 Jahre hinaus eine 1/2proz. Zinsgarantie zu übernehmen. Man greift sich beim Lesen dieser Vorlage unwillkürlich an den Kopf und fragt sich: „Sind denn die Leute, die der Volksvertretung solche Zumutungen stellen, noch rechten Sinnes?“ Diese Vorlage läßt in der Tat keinen Zweifel mehr darüber, daß es nachgerade höchste Zeit ist, gegen das in der badischen Generaldirektion herrschende System mobil zu machen. Dieses System kostet dem badischen Volk überflüssigerweise viele Hunderttausende, die geparkt werden könnten, wenn an die Spitze unserer Verkehrsverwaltung endlich die richtigen Männer gestellt würden, die den nötigen Willen, die nötigen Fach- und Sachkenntnisse besitzen und auch für die volkswirtschaftliche Seite des Verkehrswezens das absolut nötige Verständnis besitzen.

Daß dem heute nicht ist, dafür liefert der Gesetzentwurf über die Erbauung der Nebenbahn von Rastatt nach Schwarzach den klarsten Beweis.

### Zoleranz.

Man schreibt uns zu der unter dieser Spitzmarke in Nr. 106 des Volksfreund erschienenen Notiz: In der Nummer 106 Ihres Blattes ist eine Notiz, überschrieben „Zoleranz“, worin mir nachgesagt wird, ich hätte in der Schule Hohemwetterbach vor den gemischten Eltern gewarnt, „da die Evangelischen ein gottloses Menschen seien usm.“ Diese Begründung der Warnung ist wieder dem Sinn nach dem Wortlaut nach je von mir gebraucht worden, aus dem Grunde, weil sie Unfug ist. Bismarck, wenn ich irgendwie auf gemischte Ehen zu sprechen kam, betone ich die Gründe der katholischen Kirche darüber. Ausdrücklich wird da-

## Kleines Feuilleton.

A Junggefell, die Hellenerin D. in M. n. n. hatte ihren Geliebten, wie sie behauptet, ihren Verlobten, den Schenkfeller Xaver zur Verfügung von Alimenter verlag. Die M. n. n. berichten über die Verhandlung: Als die Sache zur Verhandlung kommt, befreit der Beklagte nicht, der Vater des Kindes der Klägerin zu sein. Da er auch gegen die Höhe des verlangten Alimenterbeitrages nicht viel einzuwenden hat, wäre die Verhandlung wohl bald beendet gewesen, wenn sich die Klägerin damit zufrieden gegeben hätte. Allein diese erzählte nun in beweglichen Worten dem Gericht, daß ihr an den paar Mark Alimenter eigentlich gar nicht viel liege; „aber, Herr Richter's Geiraten hat er mir berprochen und nun fragen Sie anal den Karl, warum er mi net heiraten will“. Der Richter erklärte, daß diese Angelegenheit eigentlich nicht hierher gehöre und daß es dem Beklagten freistehe, sich darüber zu äußern oder nicht. Schließlich fragte er den Schenkfeller aber doch, ob es seine Verhältnisse denn nicht erlauben, daß er die Klägerin heirate. „Wir hab'n scho, was wir brauchen, Herr Amtsrichter“ — entgegnete der Beklagte — „und für so a Frauenzimmer und so an Koon Burm lang's alleweil no.“ — „Ja, haben Sie dann etwas an der Klägerin auszuweisen?“ — „I wüßt net was, Sie seh'n ja, d' Marie ist a ganz saubers Madl und gern hab ich' alleweil no.“ — „Aber nun sagen Sie mir, warum wollen Sie die Klägerin nicht heiraten?“ — „O weh, Herr Amtsrichter, wüß'n Sie, er'stens bin i böß Junggefellenslehn scho so g'wöhnt und zweitens liegt das bei uns so in der Familie.“ — „Ich verheiräte Sie nicht, was wollen Sie damit sagen?“ — „Fragte der Amtsrichter. — „Was ich damit sagen will? Rei' Water war halt a Junggefell.“

Ein ordnungsliebender Selbstmörder war ein Schreiner, der sich dieser Tage in Romandhorn am Badenisee erschöß, vorher aber noch selbst seinen Sarg anfertigte. In und schon bemalte und dann dem Leichenbegleiter einen Brief hinterließ, daß er um eine bestimmte Zeit die Leiche des Verstorbenen abholen könne.

Neufeldebende Diener Christl. Bei der kürzlich erfolgten Widows-Einführung in Wildesheim verüßte der hohe Herr zusammen mit den Spitzen der weltlichen Obrigkeit folgenden Menu:

- Malosol-Staviar — Sell.
- Mare Schilbrotensuppe — Scherrp.
- Wajstalb garniert — Champagner und Rotwein.
- Bachforellen — Mosel.
- Spargel mit Kammlöselien, Gummer — Mauer-taler Kusleie.
- Frankische Boullarden — Rotwein.
- Kartoffel: Eis, Käse, Sell, Käse, Kolla.

Dieses fromme Gebet kostete mich Getränke bloß die Kleinigkeit von zwanzig Mark. Jeder einzelne aus dieser gut erkunden und irrenden Schar heiliger Männer hat sich das Wohl also den Bodenverdienst eines Arbeiters kosten lassen. — Und wie schön werden die frommen Herren von der christlichen Jugend der Entfugung und Enthaltensamkeit predigen können!

## Humoristisches.

Das stärkere Geschlecht. Frau Baronin sind heute allein im Theater? — „Ja! Ich konnte meinen Mann nicht mitnehmen, das Stück ist zu unanständig.“

Liebe Jugend! Der kleine Erich und seine Mama gehen auf der Promenade spazieren. Da wird der kleine einen Hund gewahrt, oder vielmehr eine Hündin, bei der die „Organe der Fortpflanzung“ bereits stark ausgeprägt sind. Durch das Fremdenbild dieses Anblicks läßt sich die kindliche Phantasie aber nicht beirren. „Sieh mal, der schöne Badenhund!“ wendet sich der kleine freudbestäubend an seine Mama.

Marianka, die hie böhmische Köchin des Herrn Hauptmann Nachtmann, war nicht gerade von großer Partikularität für Porzellan erfüllt. Wohl aber ließe sie sehr ihren Weltweil. Die Frau Hauptmann sah sich genötigt, hier ausgedehnt und erzieherisch einzutreten. So oft nämlich Marianka Porzellan zerbrach, mußte Marianka es bezahlen. Eines Tages hatte sie den Auftrag, den Keller zu wärmen, auf dem der Herr Hauptmann seine Frühstücksstühle sah. Sie stellte den Keller auf den Herd. Er zerbrach und sie mußte 10 Kreuzer zahlen. Das nächste Mal stellte sie ihn in den Ofen. Er zerbrach und sie zahlte wieder 10 Kreuzer. Das nächste Mal brachte sie endlich die warmen Eier auf dem warmen Keller. „Nun, nicht wahr, es geht auch so?“ sprach die Frau Hauptmann. „Heute ist der Keller warm und nicht zerbrungen. Wie kost du es gemacht?“ — „Doch ich ihn gewarnt unter Ähjel meiniges“ . . . . . grinst Marianka.

Zusatz: Paragrafen zur Reichstagsabstimmungsverlage. § 3 a. Von einem nachgewählten Abgeordneten, der z. B. in einer Session 30 Tage anwesend und 25 Tage gefehlt hat, bekommt die Regierung (30 x 20) = (25 x 20) = 150 Mark. Es wird erwacht, diesen Fall recht oft eintreten zu lassen.

§ 3 a. Die hinterbliebene Ehefrau als Erbin der Diäten muß handelsmäßig und kirchlich getraut sein.

§ 10. Nach Einführung der Diäten wird die Glöde des Präsidenten durch einen spanischen Kofestod ersetzt.

Im Wirtschaftshaus. Herr: Wahrscheinlich wird gleich dem Kleinen und anderen Tieren im Hause der Zeit auch das Hinzuerlösen ausbleiben. — Unteroffizier: „Über auf den Treterläden sodab nicht.“ (Zugend.)

Aus Gendarmen-Anzeigen. Gerade als er mich fast überwältigte, hatten wir das Glück, einem Riffstüber zu begegnen.

Substitut war zuvorkommend und schlug ihn mit dem Säbel auf den Kopf.

Diele. Druckschriften beschlagnahmte ich, denn es wimmelte in ihnen nur von Liebes- und Geschlechtsleben.

Um mich zu belehigen, gab er einen Wind von sich; und zwar nicht etwa schärflich, sondern er hat sich, wie ich bestimme bezugens kann, zur Hervorbringung des Windes angezogen, um demselben den zu seiner Bestimmung geeigneten Ausdrück zu verleihen. (Zugend.)

### Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Wir glauben unseren Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir ihre Aufmerksamkeit wiederholt auf den Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Eig: Stuttgart) lenken. Diese Vereinigung hat den löblichen Zweck, die Kenntnis der Naturwissenschaften und damit die Freude an der Natur und das Interesse für ihre Erhebungen in den weitesten Kreisen zu verbreiten — muß doch heute jeder ein gewisses Maß von naturwissenschaftlicher Bildung besitzen, wenn er unsere Zeit überhaupt nur begreifen will! Für den geringen Jahresbeitrag von 4,50 Mk. wird aber auch Vorzügliches geboten: in zwölf Heften das außerordentlich reichhaltige illustrierte Vereinsorgan „Kosmos-Handbuecher“ und jeden zweiten oder dritten Monat ein stattliches, fein ausgestatteter Band von ersten Popular-Schriftstellern wie Büchse, Zell, Franck, Urania-Reyer zc. Alle diese Bücher, die sonst je 1 Mk. kosten, sind leicht verständlich und fesselnd geschrieben und verwerthen, wie sich das von selbst versteht, die neuesten und sichersten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung. Weltliteraturerklärungen zum „Kosmos“ nimmt jede Buchhandlung entgegen, und sie besorgt dann auch ohne weiteres die Lieferung der Beauftragungen; eventuell, wenn man sich direkt an den Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, in Stuttgart.

Büchermarkt (Herzogshof: Hof, Kürschner's Nachfolger Hermann Hügel) 500. Band. Als Festgabe erschien ein Selbstschriften-Album der Mitarbeiter und Herausgeber, das das literarische Ereignis in Poesie und Prosa feiert.

Menschen, die bestimmt geboren werden. Beantwortung der Frage: Wann man das Geschlecht vorausbestimmen? Preis 2 Mk. Verlag Hugo Bornhäuser, Berlin, Alexanderstr. 137.

bei jedesmal die Pflicht der Achtung und Liebe gegen Andersgläubige hervorgehoben. Das müssen alle meine Schulkinder beifügen. Wendelin Heilig, Kaplan.

Unser Gewährsmann sagt dazu: Allerdings hat Kaplan Heilig nicht direkt von „gottlosen“ Evangelischen gesprochen, sondern nur gesagt, diese hätten keinen richtigen Glauben, sie wären am Glauben irre geworden. Herr Kaplan Heilig war gestern früh in Hohemwetterbach, er gibt jeden Donnerstags Unterricht. Er hat dabei die Schulkinder darüber inquiriert, ob er in dem Sinne zu ihnen gesprochen, daß evangelisch gottlos wäre, sie müßten mit ja oder nein antworten. Mit einer Ausnahme antworteten sie mit nein; das war unter solchen Umständen vorauszusetzen. Der springende Punkt ist jedenfalls der, daß Herr Heilig die Kinder im Religionsunterricht vor der gemischten Ehe warnte und das kann er jedenfalls nicht befechten.

Ansatz des badischen Landtags. Auf Veranlassung der Budgetkommission der Zweiten Kammer wird der Landtag am Samstag eine Festigung der Güterbahnhöfe in Basel und Freiburg vornehmen. Abfahrt von Karlsruhe vormittags 7 Uhr mit Entzug, Ankunft in Basel 10 Uhr. Von dort aus geht es sofort zur Festigung, nachdem unterwegs in Offenburg ein Zwischenhalt eingenommen worden ist. Um 1 Uhr Mittags zum Bahnhof und Restaurierung. Abfahrt 1,30 nach Freiburg, Festigung des Güterbahnhofs bis 5 Uhr, um 6 Uhr Beginn der gemeinsamen Tafel. Um 9 Uhr Abfahrt nach Karlsruhe.

## Deutsche Politik.

### Der Erfurter Prozeß.

gegen die Redakteure der Tribüne, unsere Genossen v. Rojewski und Klau, über dessen Ausgang wir kurz berichtet haben, gründet sich auf 58 meist der Leipziger Volkszeitung entnommene Artikel, von denen bis zur Hauptverhandlung allerdings nur 7 übrig blieben, 1 für den Genossen Klau, 6 für den Genossen v. Rojewski.

Ein gleichzeitig gegen die Genossen Zieg angeordnetes Verfahren war vor der Hauptverhandlung eingestellt worden. In den Artikeln wurden die Delikte der Aufreizung zum Klassenhaß und der Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen gefunden, mit dem besonderen Einspruch, daß nach Behauptung der Anlage die Sozialdemokratie, also auch die Erfurter Tribüne, ihr Endziel, das auf Befreiung der bestehenden staatlichen Ordnung gerichtet sei, damit erreichen wolle, daß sie Proletariat und Bourgeoisie in bewußten Gegensatz stelle, die Könige als Diener des allmächtigen Kapitals hinstelle und behaupte, daß die Justiz unter dem Schutze des Rechtes nur ein Organ der herrschenden Klasse sei. Dadurch würde jede staatliche Autorität untergraben. Wenn auch von den friedlichen Lehren der Sozialdemokratie gesprochen werde, so habe sie es doch unweifelhaft auf gewalttätigen Umsturz abgesehen. Selbst ein Inzertal in der Tribüne, betr. einen Vortrag des Schriftstellers Gruppe über die russischen Barrikadenkämpfe, führte der Staatsanwalt zur Unterstüßung seiner Behauptungen an.

Anträge betr. Ladung der Genossen Vebel und Singer behufs Festsetzung, daß unfriedliche Straßendemonstrationen nicht bezweckt werden, sowie der Professoren Wagner und Diehl-Königsberg als Sachverständige für den bestimmten Sprachgebrauch der Worte Revolution, Klassenkampf und Klassengegenstand, ferner den Professor Delbrück dahin zu vernehmen, daß selbst die bürgerliche Presse mit der russischen Revolution symbolisiert und den Wahlrechtsraub in Hamburg verurteilt habe, wurden abgelehnt.

Dem Antrag des Verteidigers auf Freisprechung wurde nicht stattgegeben, dagegen kam das Gericht dem Begehren des Staatsanwalts, auf ein Jahr zu erkennen, sehr nach, indem es den Genossen v. Rojewski auf acht Monate hinter die Kerkermauern schickte, auch den Genossen Klau einen Monat die Staatspension kosten ließ.

So wird das freie Wort geahndet im „Land der Denker“, im „Reich der Gottesfürcht und frommen Sitte“!

### Der Landesvertragsprozeß.

Der vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafensatz des Reichsgerichts, wie gemeldet, am Mittwoch verhandelt wurde, hatte folgende Grundlage. Angeklagt waren der Regierungsfretar a. D. Otto Alois Senffleben, der Monteur Karl Otto Konrad und der Geschäftsfreunde Hermann Gustav Lude. Es waren ca. 20 Zeugen und Sachverständige geladen. Nach dem Anklagebeschluss soll der Angeklagte Konrad, der früher Seelobad war, die Zeichnung einer Mine und eines Kesslers für Seefahrzeuge angefertigt, diese, obwohl ihm bekannt war, daß die Kenntnis dieses Kesslers im Interesse der Landesverteidigung geheim gehalten werden mußte, den beiden anderen Angeklagten, die die Zeichnungen in Brüssel und Paris Bekretären der französischen, russischen und nordamerikanischen Regierung gegen hohe Summen gezeigt haben. Die Angeklagten bestritten, schuldig zu sein. Der Vorliegende hielt dem Angeklagten Konrad vor, daß er, als er noch Seelobad war, einer ähnlichen Sache wegen einmal in Untersuchungshaft war. Konrad: Mir ist davon nichts bekannt. Lude bemerkte auf Befragen des Vorsitzenden: Er gebe die Ladung an sich als richtig zu, er habe aber nicht gewußt, daß der Kessler und die Mine im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren.

Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete, wie bekannt, für Lude mit Freisprechung, für die beiden anderen mit der Verurteilung zu schweren Zuchthausstrafen. Gegen dieses Urteil gibt es kein Rechtsmittel!

### Potemkin in Berlin.

Im preussischen Abgeordnetenhause kamen am Dienstag die deliktalen Dinge zur Besprechung, die mit dem Umbau des kgl. Schauspielhauses in Berlin zusammenhängen. Die Freisinnigen hatten eine Interpellation eingebracht, die nachschaffte wegen der nahezu 3 Millionen betragenden Ueberreitungen des Kostenanschlags bei dem Umbau forbert.

In seiner Begründung der Interpellation sprach der Abgeordnete Rosenow von unberantworlicher Wirtschaft mit Staatsgeldern, arbeitsloser Kaufkraft und befristete russische Zustände für Preußen. Ergrimmte antwortete der Finanzminister v. Rheinbaben: „Ich muß doch sagen, daß die Ausführungen des Abg. Rosenow für mich in diesem Hause etwas vollkommen neues, überraschendes und betäubendes gewesen sind.“ Er beschränkte sich im übrigen darauf, zu erklären, daß







**Achtung! Holzarbeiter!**  
Morgen, Samstag den 12. Mai, vormittags 1/2 10 Uhr,  
in der Restauration Wöhlein, Kaiserstr. 13  
**Hauptversammlung der Streikenden**

Das Erscheinen aller Streikenden ist erwünscht. Gaudofsteher  
Maus wird anwesend sein. 1939

**Arbeiter-Radfahrer-Verein Karlsruhe.**  
Sonntag den 13. ds. Mis., nachmittags 4 Uhr beginnend, im  
„Nüßlen Krug“ 1875

**10. Stiftungsfest**  
verbunden mit sportlichen und gefanglichen Aufführungen nebst Ball.  
Freunde und Gönner des Vereins sind höflichst eingeladen.  
Herrenkarten à 30 Pfg. und Damenkarten à 20 Pfg. be-  
rechtigen zum Eintritt.  
Der Vorstand.

**Freie Turnerschaft Pforzheim.**  
Sonntag den 20. Mai 1906, nachmittags 3 Uhr, bei günstiger  
Witterung im „Sesfenkeller“

**Garten-Konzert**  
verbunden mit Volks- und Kinderbelustigungen, wozu die Mitglieder  
mit ihren Angehörigen sowie Freunde unserer Sache höflichst einladet.  
Der Turnrat.  
NB. Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später. 1931

**Arbeiterwahlverein Brödingen**  
Sonntag den 20. Mai ds. Jrs. findet auf dem Gelpflatz rechts  
der Durlacherstraße 1930

**Wald-Fest**  
Bald und laden wir hierzu unsere Genossen von Pforzheim und Umgebung  
freundlichst ein.  
Der Vorstand.  
Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später.

**Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch Auf“**  
Lahr.  
Sonntag den 13. Mai 1906,  
**Stiftungsfest**  
unter Mitwirkung des Arbeiter-Sängerbundes und der Bruder-  
vereine „Frisch Auf“ Freiburg und Emmendingen, verbunden  
mit Preislangstamfahren, Festzug, Reigenfahren und Ball.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest 8 Tage später statt.  
1925 Der Vorstand.

**Circus G. Angelo**  
Heute, Freitag, 11. Mai, abends 8 Uhr  
**Dank- u. Abschiedsvorstellung.**  
Das glänzendste Programm der ganzen  
heutigen Saison.

**Abfchlag.**  
Egypt. Zwiebeln, 1 Pfd. 7 s. Str. N 5.90  
Sommer-Mais-Kartoffeln 1 Pfd. 16 s  
Gebirgs-Kartoffeln, beste württ. Magnum bonum  
1 Zentner N 3.20  
Kopfsalat, schön, groß 1 Stück 10 s  
Salat-Gurken 1 Stück 40 s  
**Emil Bucherer** Telefon 392  
in den bekannten Verkaufsstellen. 1919

**Stroh-Hüte**  
größte Auswahl, neueste Formen, billigste Preise,  
empfehlen  
**Th. Zenker**  
Kaiserstr. 65, beim Polytechnikum. 1887

Zur Saison empfehle:  
**uni caul & fac. Serge**  
**caul Halbsiden &**  
**Allase**  
in  
**Carl Philippson** grosser Auswahl.  
Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 28. Telefon 2164.  
Westenstoffe  
in reichhaltiger Wahl.  
Muster kostenlos zur Verfügung.

**Stroh-Hüte**  
für Herren, Knaben und Kinder.  
Den einfachsten Hut wie das eleganteste Erzeugnis der Branche  
bietet in einzig dastehender Riesen-Auswahl  
unerreicht billig 1917  
das  
**Hut-Magazin Wilh. Zeumer**  
Kaiserstrasse 127. Karlsruhe.

**Arbeits-hosen**  
nur erprobter Qualitäten  
**R. Pahr,** 846  
32 Kronenstrasse 32.

**Wasche mit**  
**Luhns**  
Giebt schönste Wasche  
Mitte- und Rotband

**Todes-Anzeige.**  
Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute  
Nachmittag 4 Uhr unsere liebe  
**Franziska**  
im Alter von 5 1/2 Jahren plötzlich gestorben ist. 1928  
Karlsruhe den 10. Mai 1906.  
**Paul Kuppe und Familie.**

**Auf Pfingsten!**  
Empfehle mein reichsortiertes Lager in:  
Herren-, Burschen-, Knaben-, Lustre-, Sports- und Tou-  
risten-Anzüge, Wasch-Anzüge, Blusen und Rosen. Loden-  
Lustre- und Bureau-Joppen, mit u. ohne Falten. Bucklin-,  
Zwira- und Lederhosen, einzelne Leibeckenhosen, farbige  
Herren-, Frauen- und Kinderhemde.  
Arbeitskleider für jedes Gewerbe. Herrenbedarfs-  
Artikel als: Kragen, Kravatten, Vorhemde, Manschetten,  
Hemden, weiss und farbig, mit u. ohne Manschetten, Socken,  
Hosenträger, Sweaters etc. etc. Sport-Touristen-Hemden.  
**Durlach August Schindel jr. Hauptstrasse 69**  
Reelle Bedienung!

**En gros! Schneider-Artikel! En detail!**  
Zur jetzigen Saison empfehle mein gut assortiertes Lager in sämt-  
lichen Futterartikeln, Touristuren, farbige Serge, Vögelchenfilzen etc.  
**Peter Mees, Karlsruhe,**  
Herrenstrasse 42.

Während den Sommermonaten Sonntags v. 11-1 Uhr geöffnet.  
**Rich. Pahr,** 1932.2  
**Reellste Bezugsquelle für Arbeitskleider**  
aller Art.  
**Karlsruhe** Kronenstrasse 32  
vis à vis der Kronen-Apotheke.

**Marmorfänger**  
durchaus erfahren und nüchtern, in dauernde, gut bezahlte Stellung sofort  
gesucht. 1898.2  
**Granitwerke Steinerne Renne A.-G., Hasserode a. H.**

**Bekanntmachung.**  
Nr. 10303. Für die Bootsfahrten auf dem Stadtparksee wer-  
den an der Schalterhalle beim Stadtparkseeingang Abonnementkarten aus-  
gegeben. Das Abonnement kostet 60 Pfg. und umfasst 12 einviertelstündige  
Fahrten. Die Benutzung solcher Abonnementkarten steht sowohl einzelnen  
als mehreren Personen gleichzeitig zu, letzteren indes nur, sofern sie ein  
und dasselbe Boot benützen. Die Abonnementkarte hat 12 Abschnitte.  
Für jede Person wird beim Eintritt der Fahrt ein Abschnitt durchlocht, für  
eine Fahrtdauer von mehr als einer Viertelstunde die entsprechende Mehr-  
heit von Abschnitten.  
Einzelkarten für Bootsfahrten auf dem Stadtparksee zu 10 Pfg.  
für die Person und einviertelstündige Fahrt können nach wie vor beim  
Automaten am Bootshaus beim See entnommen werden.  
Für Fahrten mit dem Motorboot, in welchem 8-10 Personen Platz  
finden, sind für eine Person und je eine Viertelstunde Fahrtdauer auch  
künftig 10 Pfg. — mindestens aber zusammen 60 Pfg. — zu zahlen. Die  
obigen Abonnementkarten berechtigen auch zur Benutzung des Motorbootes  
mit der Maßgabe, daß in diesem Falle für je eine Person und einviertel-  
stündige Fahrt zwei Abschnitte durchlocht werden.  
Die Einzelkarten sind nach der Fahrt dem Bootswärter abzuliefern.  
Diesem ist unterlagt, Verargungen für Bootsfahrten anzunehmen oder  
Staten zu verkaufen.  
Zur Verwendung bei Bootsfahrten am Abend werden durch  
den Bootswärter Lampions mit Stock und Licht zum Preise von  
30 Pfg. für das Stück abgegeben.  
Karlsruhe den 1. Mai 1906.  
Die Stadtparkseekommission: Saiger.

**Bekanntmachung.**  
Nr. 28 647 b. Impfung betz.  
Die unentgeltliche Impfung der impfpflichtigen Kinder dieser Stadt  
wird von jetzt ab durch den Groß-Bezirksarzt Herrn Medizinrat Dr.  
Kaiser in der Turnhalle des Schulhauses Gartenstrasse 22 jeden  
Mittwoch und Samstag nachmittags von 1/2 bis 1/5 Uhr vor-  
genommen werden.  
Geimpft muß werden:  
1. jedes Kind vor Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden  
Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis die  
natürlichen Blattern überstanden hat;  
2. jeder Bgling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privat-  
schule innerhalb des Jahres, in dem er das zwölfte Lebens-  
jahr zurückgelegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugnis in  
Zeugnis in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern  
überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist;  
3. ältere impfpflichtige Kinder und Bglinge, welche noch nicht  
oder schon einmal oder zweimal, jedoch ohne Erfolg geimpft  
wurden.  
Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebe-  
fahrene dem Gesetz gegenüber der Impfung entzogen bleiben, werden an  
Geld bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft. Für Kinder,  
welche von der Impfung wegen überlauernder Blattern oder früherer  
Impfung befreit sein sollen oder zur Zeit ohne Gefahr für Leben oder Ge-  
sundheit nicht geimpft werden können, sind ärztliche Zeugnisse letzterenfalls  
mit genauer Angabe des Grundes, weshalb und auf wie lange  
die Impfung unterbleiben darf, dem Impfarzt (Groß-Bezirksarzt)  
vorzulegen.  
Die geimpften Kinder müssen bei Strafvermeidung zu der von dem  
Impfarzte bei der Impfung bestimmten Zeit zur Nachschau gebracht  
werden.  
Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach,  
Rakern, Typhus, Group, Keuchhusten, Keuchstich, rosenartige Entzün-  
dungen oder die natürlichen Blattern herrschen, dürfen Impfungen zum all-  
gemeinen Termine nicht gemacht werden.  
Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem Körper  
und mit reinen Kleidern erscheinen.  
Karlsruhe, den 19. April 1906.  
Groß-Bezirksamt (Polizeidirektion):  
D. Seidenadel.

**Nahrungsmittel**  
(in nur guten Qualitäten)  
**Schmalz** 52 s  
(garantiert rein)  
**Salatöl** lit. u. 70 s an  
**Würfelsücker** 22 s  
(nur echte Tafelsücker)  
dto. 5 Pkg. netto  
N 1.10

**Sirocco-Kaffee:**  
1/2 Pkg. 50, 60, 70,  
80 und 90 s  
**Cacao** 5 von 90 s an  
(garant. rein)  
**Tea (Teepflanzen)** 80 s  
**Kafergrütze** 22 s  
**Kaferflocken** 22 s  
**Perlzucker** 20 s  
**Gemüse-Mandeln**  
5 von 26 s an  
**Bruch-Macaroni**  
N 23 s  
**Stangen-Macaroni**  
ditto N 28 s  
**Stangen-Macaroni**  
ditto N 32 s  
**Neue Zwetschgen**  
5 von 16 s an  
**Neue Kranzfeigen**  
N 23 s  
**Neue Datteln**  
N 28 s  
**Reis** 5 von 13 s an  
**Gries** 5 von 18 s an  
**Gerste** 5 von 13 s an  
**Erbsen** 5 von 12 s an  
**Bohnen** 5 von 16 s an  
**Linsen** 5 von 18 s an  
empfehlen

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
in den bekannten Karlsruher  
Verkaufsstellen.

**Feilenfabrik**  
in Süddeutschland  
**Sucht**  
zu baldmöglichstem Eintritt einige  
geübte Maschinenbauer, einen äl-  
teren Feilenschmied sowie zwei  
tüchtige Feilenschleifer. Hoher  
Lohn, dauernde Beschäftigung  
wird zugesichert. Schriftliche Ange-  
bote unter H 2976 an **Klaassen**  
**stein & Vogler A.-G., Stutt-**  
**gart.** 1944.

**Zimmer.** In freundliches  
saub. Zimmer  
wird Mitbewohner ev. mit Kost ge-  
sucht. Nach können am besten guten  
Mittags u. Abendessen erhalten.  
Gartenstr. 18, 5. St. par.  
Ein gut erhaltenes 1918.2

**Damenrad**  
ist sehr billig zu verkaufen.  
Kirchstrasse 20, Brödingen.

**Julius Löwe, Karlsruhe**  
Werderplatz 25.  
Grosse Auswahl in  
**Buxkin- und Wasch**  
**Knaben-**  
**Anzügen**  
mod. Façons zu sehr billigen Preisen.  
1901.8

**Offenburger**  
**Pferde-Lose 1 M.**  
Ziehungs sicher 7. Juni  
Vorteilhafte Gewinnchancen  
Die Hälfte der Einnahmen  
wird zu Gewinnen verwendet.  
**Mk. 25000**  
16 Pferde Mk. 11200  
34 Kalbinnen „ 8500  
u. 350 Gew. „ 5300  
**Bar GELD sofort**  
Simil. Gewinne sind mit  
80% in bar auszahlfar.  
**Los 1 M. / 11 Lose 10 Mark**  
empfehlen das General-Debit  
**J. Stürmer,** Strassburg i. E.  
in Karlsruhe: 1784.107  
Carl 14. Hitz, Hebelstr. 15/13

**Betten- u.**  
**Möbel-Verkauf.**  
2 vollst. Betten, 2 Tische, 1  
Kasten (Küchig), 2 Waschkomode,  
2 Nachttische. Alles bereits neu  
und sauber erhalten.  
Zu erfragen in Durlach, Mühl-  
strasse 14. 1928.8

**Standesbuch-Auszüge der**  
**Stadt Karlsruhe.**  
Geburten:  
1. Mai: Margarethe Marie Alber-  
tine, Bat. Albert Hilse, Kaufmann.  
2. Mai: Max, Bat. Maximilian Konrad,  
Buchdrucker. Maximilian Konrad, B.  
Berth. Hofmann, Schlosser. 3. Mai: Arthur  
Wilhelm Hermann, B. Josef Alexan-  
der gen. Hermann Weingand, Elektro-  
monteur. Karl August, B. Ernst Roth,  
Schallmeister. 4. Mai: Anna, B. Karl Os-  
wald, Buchhändler. Rudolf Wilhelm,  
B. Josef Hammerling, Oberbuchhalter.  
Standesbuch-Auszüge der Stadt  
Durlach.  
Geburten:  
27. April: Paula Vertha, B. Fried-  
rich Gajus, Fabrikarbeiter. 29.  
Elise Maria, B. Michael Weibert,  
Schreiner. Friedrich Hermann, B.  
Friedrich Otto Fodert, Weingärtner.  
Erwin Josef Ludwig, B. Josef Diez,  
Kaufmann. Anna Elisabeth, B. Jo-  
hann Plagmeier, Werkzeugmacher.  
Helene Marie Lina, B. Karl Johann  
Ernst Rankoff, Kaufmann. Alfred  
August, B. August Friedrich Mohr,  
Wirt.

**Eheschließungen:**  
29. April: Josef Alois Huber,  
Schuhmacher, und die Eheberin  
Amalia Elisabetha Maul, beide von  
Bruchsal. Jakob Ferdinand Meier,  
Landwirt und Frieda Karolina Dürz,  
Landwirt, beide von Durlach.  
Todesfälle:  
29. April: Katharina geb. Gerhardt,  
Witwe des Fabrikarbeiters Philipp  
Schneid, 62 J. 9 M. alt. Andreas  
Alois, Weingärtner, Chemann, 83  
J. 9 M. alt. Rosa Elia, B. Konrad  
Wogel, Landwirt, 8 M. 15 J. alt.  
30. April: Karl Friedrich Wehler, Rentner,  
Chemann, 84 J. alt. 1. Mai: Philipp  
Reinhard Meier, Landwirt, Wittwer,  
84 J. alt. 3. Mai: Andreas Linden-  
mann, Weiger, Chemann, 69 J. alt.